

Eine Hütte in 2413 Metern Höhe

Das Haus des Bremer Alpenvereins in den Stubaier Alpen besteht seit 125 Jahren



Mit Bremer Flagge und einer Miniatur-Statue der Stadtmusikanten: Die Bremer Hütte in den Stubaier Alpen lädt auch heute noch Wanderlustige zum Verweilen ein. FOTO: PATRICK PREUSS

VON JUDITH KÖGLER

Bremen. Die Bremer Hütte kann für sich den Titel des höchstgelegenen Hauses der Hansestadt beanspruchen. Sie thront auf 2413 Metern Höhe. Dabei liegt sie nicht am Osterdeich, sondern weiter südlich – in den Stubaier Alpen in Österreich. In diesem Jahr feiert die Bremer Sektion des Deutschen Alpenvereins (DAV) das 125-jährige Jubiläum der Berghütte. Grund genug, das Kleinod und seine Geschichte unter die Lupe zu nehmen.

„Um dem Alpinismus nachzugehen, braucht es natürlich auch die Alpen“, sagt Dieter Mörk. Er ist seit 2020 Vorsitzender des DAV Bremen und selbst begeisterter Kletterer. In Bremen, dessen höchste natürliche Erhebung 32 Meter über dem Meeresspiegel liegt, sucht man hohe Felswände und tiefe Täler jedoch vergeblich. Das habe man auch schon im Jahr 1896 erkannt, weshalb sich die damals „gut situierten“ Mitglieder des Bremer Alpenvereins unter der Leitung des späteren Bürgermeisters Hermann Hildebrandt auf die Suche nach einem Platz in höhergelegenen Regionen machten.

Im österreichischen Gschnitz in den Stubaier Alpen wurde dann ein Grundstück gekauft. Die Hütte musste jedoch erst noch errichtet werden, was zur damaligen Zeit ohne Lastenaufzug und in über 2000 Metern Höhe mit steilen Anstiegen eine Herausforderung

„Um dem Alpinismus nachzugehen, braucht es natürlich auch die Alpen.“

Dieter Mörk, Vorsitzender des DAV Bremen

war. Das Bauwerk wurde im Tal zunächst zusammengesetzt. Anschließend mussten die Einzelteile zu jeweils 100 Kilo von Trägern auf den Berggipfel transportiert werden.

In den darauffolgenden Jahrzehnten fuhren Bergliebhaber immer wieder zum Wandern oder Skilaufen in die Stubaier Alpen, die gut bewirtschaftete Bremer Hütte diente dabei als willkommene Stätte zur Rast. Während des Zweiten Weltkrieges blieb das Haus von deutschen Wanderern jedoch unbesucht. „Tatsächlich war sie geschlossen“, erklärt Mörk. Nach Kriegsende sei die Hütte übergangsweise im Besitz der Österreicher gewesen. Erst 1956 wurde sie offiziell wieder an den Bremer Alpenverein übergeben.

Seitdem hat sich einiges getan: Nachdem die Bremer Hütte, insbesondere deren Dachkonstruktion, im Herbst 1960 einem schweren Sturm zum Opfer fiel, wurde stetig an ihrer Modernisierung gearbeitet. Neue Seilbahnen, ein Kleinwasserkraftwerk und ein großer Anbau mit Stube und zusätzlichen Schlafplätzen sind nur einige der vielen Er-

rungenschaften. „Im Moment sanieren wir die Küche“, sagt Mörk, der sich aktuell selbst vor Ort befindet und mit anpackt.

Abseits von Renovierungsarbeiten spielt man in den Stuben der Hütte gerne Gesellschaftsspiele, genießt die Bergsonne auf der Terrasse, esse und trinke gut. Da die Hütte auf der Route einer der beliebtesten Bergtouren in den Alpen liege, sei sie auch für Touristen offen, die keine Mitglieder des Bremer Alpenvereins sind. Trotzdem seien auch Letztere in regelmäßigen Abständen auf der Hütte im oberen Gschnitztal zu finden. „Klar ist Bremen eine der alpenfernstesten Sektionen des deutschen Vereins, aber wir organisieren jährlich 30 bis 40 Touren“, so Mörk. Laut der Website des Bremer Alpenvereins gibt es auf den Exkursionen und verschiedenen Wanderwegen, aber auch an der Hütte selbst einiges zu entdecken: Das Bergdorf Gschnitz sei umgeben von einem Kranz majestätisch aufstrebender Berg- und Gletscherriesen, mitten im Naturschutzgebiet. Auf den 200 Kilometer markierten Wanderwegen täten sich Wasserfälle, Hochmoore und gigantische Gletscherschliffe auf.

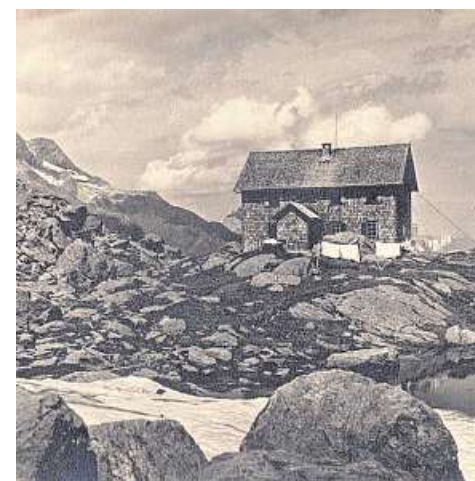
„Neben den Ausflügen zu unserem Hausberg können Besucher auch den eigens angelegten Klettergarten nutzen. Daran kann man sich getrost zwei Tage lang austoben, er bietet bis zu 40 verschiedene Kletterrouten“, berichtet Mörk. Betrachtet man als „Plattlander“ die Bilder der Hütte und ihrer Umgebung, wird verständlich, warum viele Bremer zu wander- und kletterbegeisterten Alpinisten geworden sind und der DAV Bremen mittlerweile über 5000 Mitglieder zählt. Im Gegensatz zu früheren Jahren sind mehr als 40 Prozent davon Frauen. Insgesamt ist der Verein einer der größten in der Hansestadt.

Um die städtische Zugehörigkeit der Hütte eindeutig zu markieren, zierte das Gebäude eine Flagge mit Bremer Wappen und eine kleine, kupferfarbene Statue der Stadtmusikanten. Man mag die norddeutsche Ausstaffierung der typisch österreichischen Berghütte fast als Symbol der gegenseitigen Verbundenheit deuten. Und so ist es auch wenig verwunderlich, dass sich vor Ort die Einheimischen um die Verpflegung der Gäste kümmern. „Wir haben ein österreichisches Pächterpaar, die die Bewirtschaftung übernehmen“, sagt Mörk. Diese seien von klein auf mit dem Hüttenleben vertraut und würden für die Berge und die Arbeit brennen.

Im August ist anlässlich des 125-jährigen Jubiläums noch eine Reise zu Bremens höchstgelegenen Haus geplant. Der „Hütten-Geburtstag“ wolle mit den Mitgliedern gefeiert werden, sagt der Vorsitzende. Die Exkursion soll an drei Tagen stattfinden und sei als Geschenk des Vereins an seine Angehörigen gedacht. Somit gilt einmal mehr: Der Berg ruft. Die Bremer Hütte bleibt dabei auch in diesem Jahr, wie all die Jahrzehnte zuvor, das Obdach für die norddeutschen Abenteurer.



Dieter Mörk (vorne) ist Vorsitzender des Bremer Alpenvereins. FOTO: FRANK THOMAS KOCH



Bremens höchstgelegenes Haus: Die Bremer Hütte im Jahr 1927. FOTO: DAV BREMEN